Hamburger Fremdenblatt
13. Nov. 1915

Times, Bluff und andere — Rechtschreibungsfragen.

Zu den besten Hilfsmitteln der Rechtschreibung gehörten bisher zwei Werke des Prof. Konrad Duden, sein „Orthographisches Wörterbuch" und seine „Rechtschreibung der Buchdruckereien deutscher Sprache", dieses unter dem Namen „der Buchdrucker-Duden" in Fachkreisen tümlichst bekannt. Nachdem allmählich die im amtlichen Regelbuch noch ihr Dasein fortsetzende große Zahl von Doppelschreibungen zuerst auf praktischer und wissenschaftlicher Grundlage, später auch durch amtliche Vorschrift auf ein geringes Maß verringert worden ist, sind die Gründe für zweierlei Ausgaben weggefallen und die beiden Bücher in eines verschmolzen worden, das jetzt unter dem Titel: „Duden, Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter, nach den für Deutschland, Oesterreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln bearbeitet von Dr. J. Ernst Wülfing und Dr. Alfred C. Schmidt, unter Mitwirkung des Kaiserlichen Oberkorrektors Otto Reinecke", als neunte, neu bearbeitete und vermehrte Auflage im Verlage des Bibliographischen Instituts zu Leipzig und Wien erschienen ist. Duden und Wülfing, die beide der deutschen Rechtschreibung große Dienste geleistet haben, hat inzwischen der Tod abberufen. Außer dem Deutschen Sprachverein haben auch Buchdrucker- und Korrektorenvereine dem Werke ihre Unterstützung geliehen. Die Einleitung enthält eine Reihe lehrreicher Vorbemerkungen, in denen man die Lösung vieler Zweifelfragen findet. Auch die mehr für den Buchdruck bestimmten Erklärungen und Vorschriften werden vielen Lesern beachtenswert erscheinen; für Schriftsteller ist besonders nützlich ein Korrekturmuster. Die in dem Buche aufgeführten Wörter reichen nach einer oberflächlichen Durchschnittsschätzung weit in die zweite Hälfte von Hunderttausend, worin freilich auch eine große Menge von Fremdwörtern, durchweg mit entsprechenden Verdeutschungen, und von wichtigern geographischen und andern Namen einbegriffen ist. Trotz dieser Unzahl haben die Herausgeber eine bewundernswerte Genauigkeit und Richtigkeit der Formen und Nebenbemerkungen erreicht. Nur hier und da hat sich uns beim Blättern ein Anlaß zu kritischen Erwägungen geboten, und da ein Teil der in Betracht kommenden Wörter gerade während dieser Kriegszeit besonders in den Vordergrund getreten ist, wollen wir mit unsern Bedenken nicht zurückhalten.

So ist uns aufgefallen, daß für einige Zeitungsnamen ohne ersichtlichen Grund und gegen den überwiegenden Gebrauch lateinische Buchstaben vorgeschrieben sind, z. B. Times, Daily News, Nowoje Wremja. Ferner bestreiten wir die Doppelformen: „die Times schreibt" und „die Times scheiben". Im vorigen Jahrhundert hieß es fast ausnahmslos: die Times schreibt, wie auch das englische Blatt selbst sich als Einzahl behandelt. Es klänge nicht nur lächerlich, sondern ist im Englischen unmöglich, zu sagen: the Times are an influential paper statt is. Nun hat aber ein sich scharfsinnig dünkender Kopf in Deutschland entdeckt, daß Times die Mehrzahl von time ist, und daß wir der englischen Grammatik zuliebe (aber allem englischen und deutschen Brauche zuwider) auch den Namen der Zeitung mit der Mehrzahl verbinden müßten. Das ist im Grunde die schlimmste Art von Engländerei, indem sie zugleich widersinnig ist. Sie will sich nach einem englischen Muster richten und verkennt es durchaus, zugleich schurigelt sie um dieses Irrtums willen einen eingewurzelten deutschen Sprachgebrauch. Also keine Doppelform; nur: die Times schreibt, in der Times liest man usw. Ein gleicher unhaltbarer Vermerk findet sich auch bei Daily News, wo Einzahl und Mehrzahl nebeneinander stehen. Hier liegt die Sache sogar noch etwas ungünstiger als bei der Times, indem das Wort news trotz seines s zunächst Einzahl ist: this news, diese Nachricht; gute Botschaft ist durchgedrungen: good news has (nicht have) transpired. Also auch hier darf man nur sagen: die Daily News hat sich sehr zu ihrem Nachteil verändert, nicht: haben; etwas aus der Daily News entnehmen, nicht: aus den. Auch der Name dieses Blattes ist viele Jahrzehnte nach seiner Gründung (durch Charles Dickens) im Deutschen nur als Einzahl behandelt worden, bis ein sprachlicher Pfuscher darüberkam. Die fehlerhafte Mehrzahl scheint sich vornehmlich in Süddeutschland eingenistet zu haben. Wer so sklavisch, freilich ganz oberflächlich, grammatische Formen gegen den Sprachgebrauch ausspielt, muß auch das Nowoje Wremja sagen.

Der Krieg hat uns ferner den Bluff in mannigfachen Erscheinungen vorgeführt. Duden läßt die Mehrzahl des Wortes auf s ausgehen, hält es also für ein Fremdwort, und die gleiche irrige Annahme tritt aus der zuweilen in Zeitungen erscheinenden lateinischen Schreibung bluff hervor. Es lohnt sich wohl, zu betonen, daß dieses vielgebrauchte Wort kein englisches Sondereigentum, sondern gleichermaßen urdeutscher, wenn auch vielleicht ursprünglich norddeutscher Besitz ist. Im Rheinland ist es mit dem Umlaut Blüff (mundartlich ö) und dem Zeitwort blüffen ein alltäglicher Volksausdruck; der Kölner kennt es von Kindesbeinen an. Kluge und Heyne irren, wenn sie für das längst in die Schriftsprache übergegangene verblüffen einen holländischen Stamm in Anspruch nehmen; der allgemeine Ausdruck niederdeutsch wäre richtig. Man bilde deshalb die Mehrzahl nicht auf s, sondern auf e, also Blüffe, dem Zeitwort entsprechend. Unseres Erachtens wäre auch gegen die Einzahlform Blüff nichts einzuwenden, doch scheint sich Bluff festgesetzt zu haben. Ein Kriegswort ist natürlich Guerrilla (wörtlich Kriegl'n). Dudens Schreibweise Guerilla hat keine Berechtigung. Das Wort ist spanisch und hat als Ableitung von guerra stets das doppelte r. Die Franzosen schreiben aus irgendeinem Grunde, der uns nichts angeht und auch wohl einem Mißverständnis oder einer Nachlässigkeit entsprungen ist, guérilla. Warum aber sollen wir das spanische Wort erst französisch maskieren, ehe wir es übernehmen? Auch die Italiener haben das richtige Doppel-r in ihrem guerriglia. Daß jetzt in deutschen Zeitungen meist Guerilla zu finden ist, erklärt sich eben aus der sonst begreiflichen Ehrfurcht vor dem Buchdrucker-Duden, dessen Irrtum zur Folge hat, daß auch ein richtiges handschriftliches Guerrilla im Druck die falsche Form annimmt.

Durch den Krieg ist auch der Boykott in mannigfachen Abstufungen aufs Tapet gebracht worden. Das entsprechende Zeitwort sollte aber nicht mit überflüssiger Breitquetschung boykottieren lauten, sondern boykotten, wie wir doch auch nicht boxieren und lynchieren, sondern einfach boxen und lynchen sagen. Eine verfängliche Säbelherrschaft tritt zutage bei dem Worte Kompanie. So schreibt das amtliche Regelbuch vor; aber eine Anmerkung lautet: „Im deutschen und österreichisch-ungarischen Heere noch Kompagnie. Und diesem militaristischen Gelüste, das allerdings auf altem Herkommen beruht, fügt sich sklavisch die ganze deutschsprachliche Presse! Entsetzlich! Wenn wir nun hinzufügten, vielleicht würde es den Engländern Pläsir machen, diesen neuen Beweis des deutschen Militarismus zu entdecken, so müßten wir gewärtig sein, daß ein auf Duden eingeschworener Setzer das gesperrte Wort in Plässier veränderte. Auch hier ist Duden nicht zu billigen. Die in fremdsprachlichen Zeitwörtern so häufige Endung iren ist erst durch die neuere Rechtschreibung allgemein in ieren verbreitert worden (hier haben Verfechter der geschichtlich, nicht lautlich gerichteten Schreibung in die sonstigen Grundsätze der Neuerung ein Loch gestoßen); diese Aenderung hat aber auf Hauptwörter selbstverständlich keinen Bezug. Sie behalten ihr ie, wo es vorhanden war, wie in Manier, Quartier (manière, quartier), und ihr i, wo dieses begründet war, wie in Pläsir — plaisir. Beweis dafür sind die auch von Duden beibehaltenen Souvenir und Wesir. Bei der Doppelschreibung „Elixier und Elixir (Oesterreich)" hat die uns verbündete Macht uns wissenschaftlich besiegt.

In seinem reichen Inhalt bringt das Buch noch Tausende von Wörtern, die mit dem Völkerkrieg in nahe Verbindung gebracht werden könnten; sie bieten uns jedoch keinen Anlaß zu einer Meinungsverschiedenheit und also auch keine Handhabe, sie hier heranzuziehen, so daß wir uns damit begnügen müssen, hier zum Schlusse unsere Empfehlung des vortrefflichen Führers in Rechtschreibungsfragen zu wiederholen.